1858

Franziska an Charlotte — Erlangen, 6. Januar 1858.

- - - Im Ernst gesprochen, könnte ich Dich noch einmal unter die Haube bringen, ich tätte es doch immer noch gern. Wenn ich an Emma Poel und ähnliche denke, so könnte ich mich beruhigen und sehr beunruhigt bin ich auch im allgemeinen nicht, besonders wenn ich wieder so eine zeitlang mit Dir gewesen bin und Dich in all Deiner Güte und Liebenswürdigkeit und Deiner warmen Liebe und Selbstvergessenheit gesehen habe. Es droht Dir ja aber immer doppelte Gefahr, einmal der Mangel an äusserem Zwang und dann Deine günstige äussere Stellung, um deretwillen Dich auch solche verziehen und verehren, die Dich innerlich garnicht zu würdigen wissen. Wenn ich solche sehe, wie Frl. St., die offenbar so zu den berühmten Liebenswürdigkeiten gehört, so macht mir das immer viel zu denken. Das sich so edel Fühlen, bei allem was man andern zu Gefallen tut, weil man ja durch keine Pflicht dazu gebunden ist, das ist die heimlich schleichende Gefahr Und die wächst mit der Menge der Mittel, durch die man andern Gefälligkeiten erweisen kann. Mich schreckt diese Gefahr umsomehr, als ich weiss, dass für mich das innerliche Widerstreben gegen die gehorsame und freudige Unterwerfung unter die tägliche Pflicht und das Bezwingen dieses Widerstrebens ein Lebenskampf ist. Du denkst vielleicht: Fege Du nur vor Deiner eignen Tür und hast auch eigentlich recht; es ist da noch soviel zu kehren, dass ich von Zeit zu Zeit daran verzweifeln möchte - - aber trotzdem kommen doch oft die Gedanken über und für Dich auch und es kann mich oft lange beschäftigen, warum es wohl der liebe Gott nicht so und so fügt, dass Du noch eine Frau werdest. Und dann male ich es mir so reizend aus, wenn Du auch in ähnlichen Verhältnissen lebtest wie ich, wir gleiche Sorgen, Lebenserfahrungen zu besprechen hätten. Das hätte doch viel Schönes! Und ich sehe garnicht ein, warum es der liebe Gott nicht so macht, mir scheint es garnicht so schwer zu machen. Doch genug von dem Kapitel. Ärgere Dich nur nicht darüber! - - - - -

Franziska an Charlotte — Erlangen, 14. Januar 1858.

Meine liebe Schwester ! - Meine Stimmung eignet sich heute wenig fürs Schreibe aber es muss ja doch sein. Ich habe Mühe mit mir wegen der Geschichte mit Josephine. Frau Bernulli Bär (Sophie kennt sie) hat durch die schlaue C.. ..... Jungfer Marie solange an ihr arbeiten lassen, bis Jos. sich entschlossen hat von mir zu gehen. Noch als wir in Basel waren, sind die ersten Versuche gemacht damals hat sie noch abgelehnt, aber M. Marie weiss mit den Leuten fertig zu werden, und eine Baslerin wie Frau Bernulli, ist ja so fromm und steht ja so gut mit dem lieben Gott, dass sie sich gegen ihre Nebenmenschen gern alle Niederträchtigkeiten erlauben darf, die wir Deutschen als strenger geschulte uns nicht herausnehmen würden. Doch genug davon. - - Gestern abend habe ich einen grossen Genuss gehabt, die Schumann spielte hier im Konzert; ich habe lange nicht so reine Freude gehabt. Man war allgemein begeistert und die vielen jugendlichen Hände waren in lebhafter Tätigkeit. Nachher wurde getanzt und ich freute mich herzlich der vielen harmlos frohen Jugend, der frischen, fröhlichen Gesichter und dass es doch immer noch sorglose Freude in der Welt gibt. - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 21. Jauar 1858.

- - - - Was Josephine betrifft, so bin ich nach hinlänglichen Erörterungen völlig zur Ruhe gekommen. Sie muss es versuchen, ob sie das Rechte ergriffen hat, und für mich wird ihr Verlust neben vielen Entbehrungen viel Gutes und Nützliches haben. - - - Dass Jos. eines solchen Anhaltes, eines guten Ratesbedarf, ist gewiss, und was ich ihr oft vorgehalten, wiederhole ich ihr jetzt immer wieder, sie muss sich vor ihrer eigenen Eitelkeit in acht nehmen, die sie schwach macht. - - - So nun wollen wir diesen Gegenstand ruhen lassen. Ich habe an Jos. meine Schuldigkeit getan und werde sie in Frieden ziehen lassen. - - - Was Du mir über Dein Pflegekind schreibt ist mir alles nicht neu - - grade deswegen ist mir das Leben mit Dir und in unserem Kreise und das Herauskommen aus dem elterlichen Hause, wie sie ganz ihren eigenen Weg geht, und niemand in Liebe sich um sie kümmert, besonders wünschenswert erschienen. Denn es ist meiner Meinung nach eine Lebensfrage für sie, ob sie über diese Gewohnheit Herr wird oder nicht. Lässt man sich äusserlich gehen, das dringt auch ins Innere ein und bringt alles in Unordnung und bewirkt Unruhe und Unzufriedenheit. Und eine blosse Folge ihrer Kränklichkeit ist es nicht, es findet nur darin eine schädliche Nahrung und Entschuldigung. Sophie ist ja aber sehr empfänglich für das, was ihr in Liebe und Teilnahme gegeben wird und daher bin ich überzeugt, wird ihr manche Mahnung von Dir nützlich sein. In dieser Theaterscheu aus Frömmigkeit liegt nach meiner Auffassung etwas krankhaftes, doch ist es als Übergangsperiode für ein junges Mädchen ganz gut, nur muss es vorübergehen, es muss Gefühl, nicht Grundsatz sein wollen. Es ist so ein wenig Schwärmerei, die später gute Früchte trägt. - - - Meinst Du nicht, dass ein Christentum, wie es Zhusneldens Haus predigt, wie es Emma Poels Wesen ausspricht, hundertmal mehr wert ist, als dies beschränkte, dumme Geschwätz einer der vielen Baslerinnen, die das Heiligste zum gemeinen Handwerk machen? Vin Dir und Deinem Einfluss nicht zu reden. Du solltest die betreffende Dame um einen Missionar bitten aus dem allein seligmachenden Missionshause in Basel, damit Ihr lernt, wie man sich am billigsten und practischsten für den Himmel abonniert, und damit ferner keine arme, junge Seele, wie Sophiens bei Euch in Gefahr und Anfechtung gerate. Ich verdenke es Sophie nicht, wenn sie sich manchmal etwas verletzt fühlt beim Anblick der allgemeinen Sonntagsfeier und derartigen Dingen bei uns zu Lande, aber wehe ihr, wenn sie nicht empfände, was in unserem Kreise lebt, und wie Gott sich auch dort eine Stätte bereitet hat, und von manchem Herzen so warm und fest und treu gehalten wird, wie esauf dieser Erde nur sein kann. - Diese dumme Person, was weiss sie denn von Euch, sie wird Sophiens Glaubensleben gefährdet glauben, nur weil sie nicht in Basel ist, in diesem schlechten Nest, unter dem aufgeblasenen, hochmütigen Volk, das scheinen möchte, als diente es Gott allein und dient doch einzig und allein dem Mammon. Gott sei Dank und immer wieder Dank, dass ich nicht mehr dort bin; nur der Gedanken an Basel tut mir Schaden, sonst ist mir das Herz wieder aufgegangen und ich atme wieder frei, da ich aus der frostigen Geldatmosphäre heraus bin und wieder Menschen, nicht reichen, satten Leuten gegenüberstehe. Wie eine Oase ist mir immer dazwischen der Gedanke an den Klarakof und die lieben prächtigen Menschen die dort zu uns kamen; das war reizend und doppelt reizend dadurch, dass alles um einen her sonst eine solche Wüstenei war. Aber unter den wenigen Menschen hatten wir es gut, vielleicht so gut wie wir es nie wieder haben werden. Ihnen allen sei das tausendfältig gesegnet, all ihre Liebe, all ihre freundlichen Gesichter, all ihre Teilnahme, jeder liebe Besuch. Ja, wie war das erquicklich und reizend, wenn meine drei lieben Töchter (Sophie Schönbein, Elise Gerlach, Elise Steffensen, Schwester von Prof, St.) zu mir kamen, wenn Sophies liebes Gesicht in die Tür guckte, wenn ich sie da vor mir hatte auf dem kleinen Sofa, wenn wir zusammen musizierten,

wenn wir zusammen im Garten waren, oder ich sie unerwartet im Garten fand; das war unvergesslich und hat sich tief ins Herz geschrieben und wird da immer frisch und in den reinsten lieblichsten Farebn bleiben. Grüsse und küsse mein Sopherle und lass sie meinen Zorn nicht hören, ihr muss das ja weh tun, wenigstens so in der Ferne! - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 9. Februar 1858.

- - - - Rodel ist gut. Ein furchtbarer Tollkopf. Einige Male am Tage bekommt er einen furchtbaren Wutanfall. Wenn ihm irgendetwas abgeschlagen wird z. B. Dann wird sein Mund ganz fest zugekniffen, und breit und seine Augen ganz böse. Dann reisst er erst ganz still alles vom Tisch herunter, reisst und zerrt die Geschwister, wirft Wolfgang um, wirft Stühle um, wirft Tassen oder Teller hin, oder giesst Milch oder Wasser aus. Wenn man ihn dann ermahnt, macht er impertinente Gesichter oder Mienen, sagt etwa: Schweig still Du - alte - Schmutz - Dreck - immer mit zusammengebissenen Zähnen. - Verbietet man ihm das, fängt er an zu spucken, schneidet Fratzen, schlägt nach einem, fasst man ihn dann an, so schlägt er mit Händen und Füssen um sich und wirft sich hin und her, um sich loszumachen, - so steigert er sich immerfort, bis heftiges Schreien und Zappeln dazu kommt. Manchmal schneide ich es mit freundlichem Zureden zur rechte Zeit ab, oft genügt der Anblick der Rute um ihn zur Besinnung zu bringen, sicher nützt eine ernste Züchtigung. Und sieht man ihn dann im nächsten Augenblick so zärtlich, wie keinen andern, mit so sanft streichelnden Händen, wie keines der andern es machen kann, mit so innig freundlichen Blicken, so gut und lenksam und so leicht beglückt, wenn man sich mit ihm abgibt, so glaubt man garnicht, dass es dasselbe Kind ist. Klein Lottchen hat ihrem Papa einen Serviettenring genäht auf Stramei, so schnell und geschickt, als wenn sie es lange getrieben hätte. Sie ist eine kleine gute Person. Sie wollte mir aber eben einen Brief an Dich diktieren, da fehlten nun die Gedanken völlig, und als Marie ihr vorhielt, dass Rodele, doch soviel gewusst hätte: ja, der hat auch so dummes Zeug geschrieben. Von Helm wird sie oft: kleine weise Lotte in Robinson , genannt. Altklug ist sie indes nicht im mindesten, sondern so ausgelassen frisch und fröhlich, und hüpft herum wie ein Vögelchen. Schrecklich gern hört sie Märchen und so recht auf Kindermanier, immer dieselben, die sie dann stellenweise förmlich auswendig lernt. Die schönen Prinzessinnen, die schöne Prinzen heiraten und goldne Kleider tragen, fesseln ihre ganze Aufmerksamkeit. Im Froschkönig ist ihr die Stelle am liebsten, wo der Frosch ein Prinz mit schönen freundlichen Augen wird und im Aschenputtel freut sie am meisten die Stelle, wo der Prinz sagt, Das ist meine Tänzerin.

Franziska an Charlotte Erlangen, 15. Februar 1858.

- - - - Hofmann ist wirklich ein angenehmer Mann. Man fühlt so seine Bedeutung und er ist viel zu bedeutend um irgendetwas Anmassendes und Hervortretendes zu haben, und ist sich doch seiner Kraft und seines Einflusses so vergnüglich bewusst. Er ist immer heiter, hat immer höchst lustige Einfälle und treffende Worte und sieht so in sich vergnügt aus, was er auch wohl dem verdanken mag, dass er immer wohl ist. Seine Frau lebt und webt in dem Gefühl seiner Überlegenheit über alle und äussert das in höchst naiver, amüsanter Weise bei jeder Gelegenheit. Es kommt für sei kein Gespräch zum Abschluss, bis ihr Mann sein Wort dazugegeben hat, und das ist bei ihr um so frappanter, als sie sonst eine höchst bestimmte, selbständige Natur ist. Ihr Gesang mit einer superben Stimme ist kräftig, frischweg, voll von natürlichem Gefühl, aber durchaus ohne Feinheit und Überlegung, so dass sie,ganz im Gegensatz zu mir, mit den Sachen schnell und leicht fertig wird und garnicht begreift, dass ich alles so schwer finde. So aber grade hoffe ich, von dem Singen mit ihr Gutes, wir werden uns gegenseitig fördern; wenn wir nur beide Zeit genug hätten. Donnerstag ging ich erst in den Gesangverein und dann waren 10 Studenten bei uns und 10 Menschen sind bei uns wie 30 - 40 bei andern; unser ganzes Wohnzimmer ist voll damit. Herzog plagte mich im Gesangverein wieder mit Ermahnungen zum Solosingen, ich kann mich aber garnicht entschliessen. Ich kam sehr müde nach Hause, die Jünglinge waren aber serh nett, alle sehr unbefangen, gesprächig und fidel, und es ging ohne Aegidi, der etwas an Taktlosigkeit leidet, besser, als mit ihm. Unter ihnen war ein Bayer von einer so reizenden Freimütigkeit und Naivität, dass ich mich ganz köstlich an ihm amüsierte, während seine Kommilitonen sich die Lippen bissen. Freitag war sogenannter Maskenball, auf dem sich die Jugend sehr munter und ausgelassen bewegte. Es waren manche sehr niedliche Mädchen da und die Professoren töchter tanzen alle ausserordentlich fein und nett, während es wahrhaft schauerlich ist, welcher Mangel an Grazie bei vielen Bürgertöchtern sich entfaltet. Wenn S. hier einen Ball und die ganze Art wie er genommen wird, sähe, sie würde über die Harmlosigkeit erstaunen. Man spricht nicht wochenlang von den Toiletten von den Coiffüren, amn verschreibt nichts aus Paris oder anderen grossen Städten, um sich recht auszuzeichnen, man gibt nicht viel Geld für den Unsinn aus, weil man ja auch nicht viel hat, sondern die Mädchen schmücken sich ihre einfachen Kleider immer wieder neu mit diesen und jenen kleinen Erfindungen, mit Blumen, mit Immergrün und die Mütter winden ihnen Kränze und ihr Haar machen sie sich ganz einfach selbst zurecht. Wer also geschmacklos ist, der sieht geschmacklos aus, wer aber Geschmack hat, sieht nett aus, und der Geschmack entwickelt sich besser und freier und die jungen Mädchen sind lauter eigentümliche Erscheinungen, nicht lauter mehr oder minder prächtig und kostbar herausstaffiete Modepuppen. Wie verwöhnt kommen mir aber hier die jungen Mädchen vor, wenn ich an unsere Ballbescheidenheit denke. Es sind ja hier immer so viele tanzlustige Jünglinge, dass die Zahl der Tänzerinnen lange nicht ausreicht, und selbst die kläglichste Erscheinung sich für eine Gefeierte halten kann. Wie nun gar erst die ersten Schönheiten der Stadt, solche die auch an anderen Orten gesucht sein würden, solche die einen Namen haben unter den Studenten! Zu den letzteren gehört sehr die Tochter der Schmid und dabei solltest Du einmal dieses stille, anspruchslose Auftreten, diese frommen reizenden Augen sehen! Und weil ihre Mutter viel leidend ist, ging sie nur zweimal diesen Winter zu Ball, und macht sich gar nichts draua, wenn sie zu Hause bleiben muss. Aus diesen Dingen kommt das Verderben nicht. Die Raumer sagte mir einmal, sie habe ihren Kindern immer gepredigt, lieber alle Eitelkeit der Welt, als ein Tröpfchen Hochmutes. - Meine Kinder sind heute vom Fastnachstwahnsinn ergriffen, sie haben den ganzen Tag nichts anderes im Sinn gehabt, als Papiermasken, die sie geschnitten und ge-

malt haben, bunte Kittel und dergleichen. Jetzt eben geht der Lehrer fort, der sie eine Stunde diesen Gedanken entrissen hat, nun stürmen sie schon wieder auf mich ein, mit allerhand Wünschen; hinein soll ich aber nicht, ich soll mit fürchterlichen Dingen überrascht und erschreckt werden. Für diese Fastnachts - raserei geht mir aller Sinn ab. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, März 1858.

- - - - Einige Male hat mich auch Matilde Döderlein besucht, die ein angenehmes gescheites Mädchen ist, mit der man sicht gut unterhalten kann. Sie ist einzige Tochter aus Döderleins erster Ehe und muss ungefähr Vierzigerin sein. Sie hat ein angenehmes sicheres und feines Wesen, ist etwas rothaarig, hat aber ein recht anmutiges Gesicht. Sie hat ein eigenes Schicksal. Sie hat Herz geliebt oder liebt ihn und wird wieder geliebt, und in den Revolutionsjahren, wo die Juden emanzipiert werden sollten, oder waren, war sie sogar kurze Zeit, wie man sagt, mit ihm verlobt; allein die Mutter soll verständig genug gewesen sein sie wieder auseinander zu bringen, und sie selbst hat wohl eingesehen, da ihre Hoffnung, ihn zum Übertritt zu bewegen fehlgeschlagen, dass es nicht gehe, denn sie ist ein sehr frommes, christlich gesinntes und gestimmtes Mädchen. Wunderbar ist es mir nun immer zu sehen, wie er da als bester Hausfreund aus und ein geht besonders seitdem sie von München von einer Gouvernantenstelle wieder in elterliche Haus zrückgekehrt ist, wie er sogar während ihrer Krankheit ihr Arzt war. Ich habe sie aber noch nie zusammengesehen. Man sagte mir einmal, sie sei immer noch bemüht, ihn zum Christen zu machen, der er ohne Überzeugung nicht werden wolle. - - - Mit der Hegel habe ich mich auch gut unterhalten. Sie ist eine lebhafte heitere, kleine Frau, die ihren sehr gesunden Verstand und Takt genug hat, um recht gescheit zu erscheinen. Sie lebt in der Erziehung ihrer Kinder und erfreut sich eines sehr gesunden Gedeihens bei denselben, sodass ihr Not und Sorge noch ganz fern geblieben sind. Aegidi kam heute nicht. Er schrieb gestern sehr freundlich ab, und heute erschein um 12 Uhr, statt seiner, eine Torte mit den Buchstaben H. L. R. W. und einer grossen, an die Kinder adressierten Depesche, mit einem allerliebsten Gedicht an die Kinder. Das war wieder sehr lieb und freundlich erdacht und niedlich ausgeführt, wie er es versteht. Ich will Dir doch die Verse mitteilen, die wir schon nach der Melodie "Alle Vöglein sind schon da" in Musik gesetzt haben:

"Lustigmann " schreibt an seine 4 kleinen Freunde:
Wölfel, Rode, Lottchen, Helm - seid gegrüsst von Herzen!
Dass ich Euch entbehren soll - macht mir heute Schmerzen.
Denn das herrlichste Diner - mundet mir nicht besser,
Als wenn ich bei Tische seh - Euch Ihr kleinen Esser.
Weil ich selbst nicht kommen kann - Will ichs denn versuchen
Und verwandle Lustigmann - flink in einen Kuchen.
Seht, im Kuchen steckt der Schelm - will von Euch verzehrt sein
Wölfel, Rode, Lottchen, Helm. - Wird dann sehr geehrt sein!
Esst ihn auf, den Lustigmann, - schluckt ihn nur hinunter:
Aufgegessen macht er dann - auch vergnügt und munter!

L.

Die Kinder jubelten natürlich unsäglich und Helm erdachte gleich viele Geschenke, die ihm gemacht werden müssten. Im übrigen war es ein stiller und netter Sonntag. Nach Tische ging ich ein bischen zu Döderleins hinüber. - - Heute vormittag las ich einen Hofacker - - Hofacker, der lange bei mir geruht, jetzt habe ich ihn einmal wieder hervorgekriegt, und im Ganzen habe ich rechte Freude an ihm. Heute war er mir zu finster; man würde sich in Sorge und Grübelei ver-

lieren, wenn man die Sache so nehmen wollte, es muss einem doch etwas freie Luft zum Atmen gelassen werden. Nun, das sind ja Dingen, in denen man den Einzelnen nicht fördern kann, und die man nur mit seinem Gatt und Herrn allein und jeder in seiner Weise abmachen kann. - - - Und übermorgen Mittag fliegt mir mein Mann aus. Ich gönne ihn Euch gern, freut Euch aber auch recht an ihm, an meinem alten,lieben Kerl. Für den ersten Strohwitwentag habe ich schon eine Einladung, abends zum Lesekränzchen bei Frau Niemeyer, wo Maria Stuart gelesen werden soll. Ich liebe das garnicht, ich mag viel lieber allein sein, wenn mein Mann fort ist, aber es ist richtiger sich darin nicht nachzugeben. - - -Wie nett denke ich es mir, wenn ihr Samstag beieinander seid und er kommt mit einem Male herein. Du wirst sie wohl zu Dir geladen haben, denke ich mir. - - - Die Delitzsch hat mich unterbrochen. Das ist eine fabelhafte kleine Frau, dieeine der Elegantesten von uns allen ist, sich dabei Fleisch und Töpfe selbst kauft, ihren vier Jungens täglich Klavierstunden gibt, selbst von Herzog Stunden nimmt von Generalbass und Kontrapunkt spricht, als wenn es das A.B.C. wäre, das ordenlichste und pünktlichste Hauswesen hat, das man sich vorstellen kann, doch aber immer zu haben , immer lebenslustig und frisch ist, auch Abends spät ganz grade auf sitzt, sowohl in Gesellschaft, wie bei häuslichen Flickereien, trotzdem, dass sie morgens um 5 Uhr ihre vier Jungens wäscht und kämmt, denn sie hat nur ein Mädchen; und trotzdem behauptet mein Mann immer die Frau sei so dumm. Ich stehe staunend und förmlich verblüfft vor solchen Frauen und könnte heulen, dass ich von dem allen vielleicht kaum den zehnten Teil beschaffe, obgleich ich doch auch ein Pfund und vielleicht mehr vom lieben Gott bekommen habe. Jetzt eilte sie zur Schule, weil sie ihren Jungen jeden Tag aus der Schule zum Spazierengehen abholt. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, 20. März 1958.

Mein lieber Mann ! - Es peinigt mich ordentlich heute, wenn ich an Dich denke, Dich in unaufhörlichem Gerassel zu denken. Und doch muss ich ja wünschen, dass Du immer lustig fortrasselst, um dein Ziel wohlbehalten und zu rechter Zeit heute abend zu erreichen. Der gestrige Tag ist mir recht sauer geworden, mir steckte ein Unbehagen in allen Gliedern, das ich nicht beschreiben kann, und ich war endlich recht zufrieden, mich in meine Kissen zu vergraben. Wenn erst einmal die Nacht über den Abschied hingegangen ist und ein neuer Tag beginnt, dann geht es schon besser. Und heute hat sich die Sonne noch durch besonders hellen Schein bemüht, einem die Grillen zu bannen. Gestern erheiterte ich mich zunächst durch Lesen des hiesigen Wochenblattes und lachte freilich laut auf dabei als ich unter verschiedenen anderen Vögeln auch "Emzeberabels" angezeigt sah, nur bedauernd, dass Du diese hübsche neue Erfindung nicht gleich hattest mitnehmen können, als Erweiterung des franz. Wörterschatzes Deiner Schwestern. Ich stand noch lange in der Kinderstube am Fenster, um Dich von Döderleins fortgehen zu sehen. - - - Gott schenke Dir denn auch eine recht frohe, erfrischende Zeit mit Deinen Eltern und all den andern lieben Menschen, eine ruhige, genussfähige Stimmung, das ist die Hauptsache, denn sonst ist gewiss alles vorhanden zu einem recht gemütlichen, wohltuenden Beisammensein. Bitte freue Dich dessen recht. -- Wie köstlich ist es doch, von so erfreuten Elternherzen und so strahlenden Elterngesichtern empfangen zu werden. Sieh sie Dir recht an, und halte sie fest im Herzen, sie werden ja auch nicht immer da sein. Ich wollte, ich könnte sie mit ansehen heute Abend, wenn sie Deinen Schritt hören, und wenn Du, ihre höchste Freude, ins Zimmer trittst. Mir klopft wirklich das Herz in Gedanken an Deine Ankunft. Es ist hier 19 Min. vor 9, vielleicht bist Du schon auf dem Wege von Hamburg nach Altona. Wie wird meiner treuen Lotte das Herz klopfen, wie wird sie sich für Dich gesorgt haben, was für ein warmes, behagliches Zimmer wirst Du vorfinden, wie gut bist Du da aufgehoben; Mutter und Charlotte sorgen

viel besser für Dich, ich weiss Dich so gerne in ihren treuen Händen. Gott schenke mir bald die frohe Nachricht, dass Du wirklich glücklich dort angelangt bist. Grüssebsie alle die lieben, lieben Menschen viel tausendmal.- - - - - -

Roderich an Franziska Geburtstag der Mutter Altona, den 21. März 1858.

Mein liebes Weib ! - Gestern abend bin ivh glücklich angelangt und habe alles wohl angetroffen. Die Überraschung ist bestens gelungen, wenn auch nicht genau in der Art, wie vorher bedacht worden. Charlotte hatte keinen angemessenen Vorwand finden können, um die Alten zu sich hinaufzuladen und daher spielte die Szene unten. Ch. hatte auf der Lauer gestanden und empfing mich schon auf der Hausflur, dann ging sie mit zu den Alten hinein. Vater hatte wie gewöhnlich Ahnungen gehabt, sie sich aber ausgeredet. Mutter war ganz unvorbereitet. Natürlich war ihre Freude sehr gross und wir blieben mit Charlotte und Schönbein bis in die Nacht zusammen. - - - Ich habe die Alten gut aussehend gefunden; eigentlich nicht gealtert. Dagegen scheint mir Vaters Asthma im Zunehmen, obgleich er von Husten frei ist; Ich hoffe aber, dass darin noch wieder ein Still stand und Abnehmen zu erwarten ist. - Charl. hat sehr liebenswürdig für mich gesorgt; gestern Abend empfing sie mich mit einem Huhn in Suppe, warmen Zimmern Bettflasche usw. - - - R.s kamen aus der Kirche, sahen michbam Fenster und kamen herein. Nachher zog die kleine Bande mit Strässsen auf. Jetzt ist unten grosse Cour. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, 22. März 1858.

Mein lieber Mann ! - Ich darf Dich wohl nachgerade als glücklich angekommen denken. Es ist recht lang, von Freitag bis Dienstag nichts voneinander zu hören Hoffentlich kommt morgen ein Brief. Wir sind alle gottlob wohl und vergnügt. Bei dem schönen milden Wetter treibe ich meine kleine Herde nach frühem Mittag essen täglich hinaus und schlendere, solange es die kleinen Beine erlauben, im Schlossgarten herum. Die kürzlich noch so unermüdlichen Wege sind jetzt wie der Fussboden im Zimmer. Sonderbar, fast unangenehm berührt mich bei dem jetzigen Hinauskommen die völlig winterliche Schwärze der Bäume und Sträuche, das mag in Heidelberg jetzt anders sein. Aber was machts, es muss doch einmal Frühling werden und schon scheint einem die Frühlingssonne ebenso warm und weckend ins Herz hinein, wie sie es in Heidelberg tut, und ein wunderbares altbekanntes Etwas ist in der Luft, das mit ganz neuem Leben erfüllt. - - - Nach Tisch sonnten wir uns lange, nahmen endlich den kleinen Karl Schmidtlein mit nach Hause. Da die Kinder sämtlich nicht wussten, was sie machen sollten, versuchte ich es, Silbenrätsel mit Ihnen aufzuführen, was ihnen natürlich noch nicht ganz verständlich wurde, sie jedoch nützlich beschäftigte und einzelne ihnen Spass machte, sodass sie mich zu immer neuen aufforderten. Helm und Karl schienen sogar ungefähr den Zweck und die Aufgabe zu ahnen. Frappiert wurde ich durch Mariens Dummheit, die die unsinnigsten Sachen zusammenriet und es garnicht begreifen konnte, die einzelnen Silben und dann das Ganze vor sich zu sehen; man entdeckt immer wieder neue Borniertheiten an manchen Leuten, eine Unklarheit und Verworrenheit der Gedanken und Begriffe, von der man sich keine Vorstellung macht. Es ist das mit daran Schuld, dass man nicht mit ihnen umzugehen versteht. Klingt Dir das auch sehr hochnäsig ? Es ist nicht so gemeint, es ist auch wieder Dummheit und Beschränktheit, nicht mit ihnen umgehen zu können. Recht gescheite Leute herrschen und imponieren unwillkürlich, und die Geringeren lernen von ihnen, ohne dass jene sich Mühe drum geben. Unsereiner will lehren und Einfluss

üben und fasst es immer von der verkehrten Seite an, macht sich von der einen Seite zu gemein und wird von der anderen Seite nicht verstanden. - - - Abends habe ich gelesen, lache mich nicht aus, wie Charlotte ehemals, wenn ich den dreissigjährigen Krieg von Schiller in die Hand nahm, - ich lese Schlosser, ich möchte so gern ein bischen klarer im Kopf über Mittelalter und neuere Geschichte werden. Ich sehne mich nach einer guten Geschichtstabelle und möchte, wenn ich nicht zu dumm dazu wäre, mir selbst eine machen, um sie zugleich in den Kopf zu bekommen, und sie für die Kinder bereit zu haben. Hätte ich einmal das Skelett, so könnte ich mir wohl schon allmählich das Übrige herbeischaffen; auf eine Übersicht im Ganzen kommt es zunächst an, und ich verwünsche den dummen Hardenfeld, der uns nie eine Tabelle hat machen, viel dummes Zeug zusammendiktiert und lassen lesen, woran ich auch keinen Schatten von Erinnerung mehr habe. - - - - - -

Franziska an Roderich Erlangen, März 1858.

- - - Gestern ging ich vormittags mit den Kindern auf den Bergen herum. Ich wollte Matilde Döderlein mithaben, sie konnte aber nicht, weil sie wieder drei Bettlägerige haben .- - - Vorgestern nachmittag kamen die drei Scheurlschen Damen und die junge Frau von Raumer mit ihrem Töchterchen zu mir. Es war sehr gemütlich, die Menschen haben hier etwas einzig gutes, friedfertiges. Meine Zimmer waren voller Frühlingsduft, denn morgens, das vergass ich zu schreiben, kam plötzlich Schelling mit einem ganzen Garten bei mir an und füllte mir meine Vorfenster mit Azalien, Rosen, Kalla, Reseda etc. es war dies die beabsichtigte Revanche für den Tee, die aber sehr grossmütig ausgefallen, mir übrigens grosse Freude macht, denn der Duft ist reizend und eine Verschönerung meine kleinen behaglichen Loches ist es auch. Ehe die Damen kamen, als ich schon alles in Ordnung hatte, erschien Thiersch in der freundlichen Absicht, mich zu einem Spaziergang abzuholen. Es tat mir recht leid, darauf nicht eingehen zu können. - - - Die Kinder spielten immer zwischen unserm Kaffee und unsere Gespräche herein mit Verkleidung und allerlei Unsinn, wobei Adelheid Raumer wacker half, die auch ein sehr lebhaftes und fröhlisches Kind ist. - - - Dazwischen hinein kam Frau von Löwenichs Aufforderung zu einer Ausfahrt, die ich erst ablehnte. Einer zweiten Sendung konnte ich aber nicht widerstehen. Ich ging nach Tisch noch rasch nach Döderleins, um mich nach deren Ergehen zu erkundigen, und bummelte dann mit den Kindern im Schlossgarten, bis um 3, wo Herr Schilffahrt und Frau von Löwenich uns nach Hause trieben. Ich fuhr dann bei sommerwarmen Wetter im offenen Wagen davon. Es war ganz reizend und ich fand nicht Grund meinen Leichtsinn zu bereuen. Wir fuhren fast bis Puckenhof, dann auf die Berge über Atzelsberg nach Rathsberg, wo wir im Freien Kaffee tranken, und dann teilweise zu Fuss wieder zurück. Es waren viele Wolken am Himmel und die Gegend reizend wechselnd beleuchtet; oben auf dem Berge hielten wir lange auf freiem Felde, uns der um uns liegenden Berge und Täler erfreuend. Lerchen schwangen sich von alle Seiten empor und zwitscherten ihr fröhliches und erbauliches Lied. Dabei erzählte mir Frau von Löwenich ihre Lebens- und Liebes- hauptsächlich auch ihre Heiratsgeschichte, die ohne Liebe unter heftigen Kämpfen, eigentlich aus dépit d'amour vor sich gegangen ist. Das alles wurde mir mit einer so rückhaltlosen Offenherzigkeit dargelegt, dass ich es nicht einmal als Sache eines besonderen Zutrauens ansehen konnte. Sie ist eine merkwürdige Frau. Ein solches Gemisch von gutem, gesundem Gefühl, Sentimentalität, Leidenschaftlichkeit und wiederum Vernünftigkeit, dass unsereiner sich garnicht hineindenken kann. Sie ist von jeher fürchterlich verwöhnt und verzogen und, wie mir scheint, unter dem Einfluss einer ebenso sentimentalen Mutter aufgewachsen. Nachher haben wir uns über manche Dinge sehr nett und vernünftig unterhalten können. Wenn die Frau

nicht so schlicht und natürlich und durch und durch wahr wäre, so hätte ich nach den gestrigen Gesprächen denken können, sie sei eigentlich eine recht unsittliche Frau, aber das ist wirklich nicht der Fall; durch ihr eigenes gutes Gefühl, das nur in jüngeren Jahren von ihrem so heissen und erregbaren Blut überflutet ist, und durch die unendliche Liebenswürdigkeit und Geduld des Mannes geleitet, wird sie noch eine durchaus vernünftige Frau werden, so wie sie schon bisher über so viele Gefahren glücklich hinweggekommen ist. Als wir nach Hause kamen, fand ich die Kücken schon im Bett; ich betete und schwatzte noch ein wenig mit ihnen. - - - - ---

Roderich an Franziska Altona, 26. März 1858.

- - - - Dass ich heute nachmittag meine Rückreise antrete, habe ich Dir schon geschrieben. Am Mittwoch hoffe ich zurück zu sein. Heute läuft nun das erste Drittel unserer Trennung ab. Gott führe uns nach 14 Tagen glücklich wieder zusammen; das ist mein tägliches, fast stündliches Gebet. Ohne Dich ist es doch nur eine kümmerliche Welt. Wenn ich mein Glück neben Dir nur immer in seiner ganzen Grösse erkennte! - - - Dein Pläne zu geschichtlichen Studien finde ich sehr verständig. Aber Du scheinst mir die Sache unpraktisch anzufangen. Ich empfehle Dir zur Orientierung die kleine Geschichte von Weber und die Tabelle von Pischor. Im Schlosser wirst Du nicht weit kommen und Dein Gedächtnis verwirren. Du tätest gewiss gut, wenn Du für die alte Geschichte zuerst Griechenland bis Alexander, dann Rom zum Faden nimmst, an den sich das Übrige beiläufig von selbst anreiht. Noch wichtiger aber ist ein solcher Faden für das Mittelalter und die neuere Zeit. Dazu bietet sich selbstverständlich die deutsche Geschichte, an deren Perioden man sich halten muss, um dann von da aus zuzusehen, wie es während derselben bei den andern Nationen aussah. Um die erste Übersicht zu gewinnen, kannst Du aus Pischor die Hauptereignisse chronologisch ausschreiben. Ohne Schreiberei würde ich wenigstens für mein Gedächtnis nichts gewinnen. - - - - - -

Plön, 29. März 1858.

Meine liebe Frau ! - Vorgestern nachmittag bin ich hier angekommen, nachdem ich einige Abend-und Morgenstunden in Kiel zugebracht hatte. - - Jeder Winkel und jeder Strauch weckt eine Erinnerung. Mein Bett steht an der Stelle, wo Du unsern Wilhelm geboren hast. Welche Fülle von Glück haben doch auch diese Räume für mich umschlossen. Und wie verschiedenartige, zum Teil schmerzliche Bilder knüpfen sich an so manchen Platz im Schlossgarten, den ich gestern durchstreifte. Mir ist dabei oft etwas wehmütig ums Herz vor Sehnsucht nach Dir. - --Woher hast Du eigentlich die Zauberkraft, die all meine Gedanken immer wieder zu Dir zurückführt? - - - - - -

Roderich an seine Eltern Erlangen, 17. April 1858.

Liebe Eltern ! - Vor allem drängt es mich Euch noch einmal meinen herzlichen Dank für alle Güte, Liebe und Nachsicht, die ich während meines Besuchs von Euch erfahren, Euch auszusprechen. Sagt das auch an Th's und vor allem an Charlotte, meiner gütigen Wirtin. Hinterher scheint es immer als habe mandie Zeit nicht so ausgenutzt, wie es hätte sein sollen und können. Jedoch ist sie auch so jedenfalls schön und erfreulich gewesen. - - - Meine Heimkehr war sehr anmutig. Meine Frau war prächtig und fröhlich, ebenso die Kinder. In meinem Zimmer fand ich Überraschungen, welche während meiner Abwesenheit vorbereitet waren: von meiner Frau Pantoffeln und Geldbeutel, von den Kindern allerlei kleine Arbeiten aus Papier. Es waren sehr glückliche Tage nach der Trennung und die Freundlichkeit der lieben Bekannten, erhöhte die Freude am alten Nest. - - Bald nachher habe ich viel zu leiden gehabt. Mich packte ein heftiger Rheumatismus, der von einer Schulterbin die andere zog und mich ganz krumm machte. Noch heute bin ich nicht wieder ganz gerade, aber die Schmerzen sind doch so ziemlich vorüber. Mich bringen solche Geschichten gleich sehr herunter. Alles wirkt auf den Kopf. Daher ist mir denn diese Woche für Arbeit und Freude verloren gegangen. Ich würde sonst diesen Brief auch nicht solange haben anstehen lassen. Mich hat die Ankunft Deines allerliebsten Schreibens an meine Frau, sowie Th's freundliche Zeilen in der Tat beschämt. Am meisten aber quält mich die nichtswürdige Faullenzerei, zu der ich mich in solchen Zuständen verurteilt sehe. Es ist mit gutem Willen nichts dagegen zu machen, jeder Zwang steigert und verlängert sie nur. - - - In Berlin habe ich von Twestens die herzlichsten Grüsse für Euch empfangen. Ich habe alle, auch die Tochter, deren Mann in London ist, gesehen. Er laborierte an einer langwierigen Grippe. Ich war beide Nachmittage bei ihnen. Ein Hauptzweck meiner Berliner Exkursion ist vereitelt worden. Savigny befand sich zu unwohl um Besuche anzunehmen. In nuce habe ich Euch schon gemeldet, was ich von Berlin denke. So lange ich es meiner Frau wegen vermeiden kann, gehe ich nicht wieder hin. Übrigens bin ich den Eindrücken der ausdörrenden Luft und den ausgedörrten Menschen, die mir mit ihrer Umgebung wie ein Puppentheater vorkommen, dazu der Hetze des Vielerlei, diesmal am wenigstens gewachsen gewesen. Ich war ja schon in Altona marode und die Nachtfahrt hat das natürlich noch gesteigert. Hatte nun dann noch ein Quecksilber, wie Aegidi, zur Seite so freut man sich Berlin im Rücken zu haben. Im Hause der alten Aegidis war es mir indes recht behaglich, auch bei T.s - - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 18. April 1858.

- - - - Das sind Entschuldigungen und die habe ich eigentlich garnicht schreiben wollen, denn sie helfen nicht viel, für das Gefühl, das Du im allgemeinen zu haben behauptest, dass Du mir neben meinem Manne nichts seiest. Ich mag nun von dem nichts, mit dem es Dir nicht ernst gewesen sein kann, noch viel abziehen, so finde ich es doch immer noch ein ungerechtes und hartes Wort, denn ich bin meiner Liebe zu Dir so gewiss, wie irgend eines besseren Gefühls in mir. Ich kann Dir den Unterschied zwischen der Liebe zu meinem Mann und der zu Dir nicht auseinandersetzen, ich weiss nur, dass mir Dein Wohl und Wehe geradeso am Herzen liegt, wie das meines Mannes und meiner Kinder. Du hast es aber selbst nicht gewollt, dass Dich meine sorgenden und pflegenden Arme erreichen können. Ich sehe allem nur so von ferne zu und kan wenig tun, als zeigen und sagen, dass es immer mit meiner Liebe und Teilnahme beim alten bleibt. Hast Du doch selbst eine solche Menge Beziehungen aller Art, dass Dir kaum Zeit und Ruhe zu einem

eingehenden Verkehr mit mir bleibt. Dieser Beziehungen sind zu viele, sie befriedigen Dich nicht, sie zerstückeln und beunruhigen Dich und schmeicheln Dir Sie sind es, die meine Liebe zu Dir verdunkeln. Du bist, wenn Dir auch das Beste im Leben versagt wird ist, doch von vielen Seiten verwöhnt. Du stehst in lauter Verhältnissen, die nicht innig genug sind um auch mal Hartes und Rauhes zu bringen. Man liebt und ehrt Dich, weiss Gott auch mit welchem Recht, man sucht Dich auf und beweist Dir Liebe und Dankbarkeit, aber die kleinen, wach und rüstig erhaltenden Reibungen des Lebens in engeren Verbindungen, die bleiben Dir fern und Du scheust sie auch und verwöhnst Dich unmerklich damit. Ich glaube nicht, heute noch so wenig wie vor zwei Jahren, dass Du so zur Ruhe kommen kannst. Du musst ein Haus, einen Familienkreis haben dem Du Dich angehörig fühlst, dem Du Rechte und Ansprüche an Dich einräumst und mit dem Du alles durchmachst, dann erwirbst auch Du Dir ein festes, sicheres Eigentum, an dem Du nicht so leicht zweifeln und verzweifeln wirst. Jetzt hast Du Deine Unabhängigkeit über alles lieb und sie ist es grade, die Dich unglücklich machen wird, denn unabhängig sind wir auch vereinzelt. Wir Frauen geben unsere Unabhängigkeit völlig auf; ein Kmpf ist das für uns, wie für Euch, nur der erste Schritt ist leichter. Nach den Flitterwochen ist es ein Herzenskampf auf Leben und Tod bis sich eine selbständige und unabhängige Natur darin gefunden hat alles eigene und besondere Wollen auf einem eigenen und besonderem Gebiet aufzugeben. Dann ist es ein jahrelanges Schwanken, bis man sich des Gebietes klar geworden ist auf dem man wirken und wollen soll, und der Grenzen, innerhalb deren man selbständig werden und wirken darf und soll. Die Gemeinschaft in der wir dabei stehen, die Stütze und Hilfe die wir dabei haben, meinst Du denn, wir haben die umsonst? Unausgesetzt müssen wir kämpfen und arbeiten um sie uns zu erhalten, um ihrer würdig zu werden, um sie uns nutzbar zu machen. Es ist kein leichtes Ding, dass zwei verschiedene Individualitäten so ganz einen Weg gehen. Das macht sich nicht von selbst. Es ist eine gegenseitige, beiderseitige Liebesarbeit. Diese Arbeit ist in keinem Verhältnis so unterstützt und erleichtert wie in der Ehe, aber eine Liebesarbeit ist es nach allem doch und Liebesarbeit und Liebesringen ist doch gewiss auch das einzig wahre und befriedigende Leben. Du siehst, ich komme immer wieder auf meine alten Geschichten zurück, ich kanns nicht helfen. Ichhalte Deine jetzige Lebensweise und Stellung für unglücklich und schädlich für Dich. Ich möchte Dich lieber eine Vernunftheirat schliessen, als Dich so allein fortleben sehen. Ich will nun aber nocheinmal darauf zurückkommen, Dich mir in unserem Hause und Familienkreise zu denken, oder bei Wilhel obgleich Du meiner Liebe zu Dir nicht verdenken musst, wenn ich dadurch mir zuviel genommen glauben würde. Dass Du mich so lieb hast, dass Du bereuen würdest von mir manche Launen und Nichtsnutzigkeiten hinzunehmen, weiss ich, sowie ich zu jedem Hinnehmen und Opfer um Deinetwillen willig wäre. Anders ist es mit meinem Mann, in mancher Beziehung würdet Ihr Mühe habe, miteinander auszukommen aber Du kennst ihn genug, um seine Reinheit, Lauterkeit und Wahrheit, seinem allen Höheren, Edlen zugewandten Sinn zu würdigen, wie Du es so oft und reich bewiesen hast,Du hast ihn lieb, schwesterlich lieb, glaube ich, kann ich sagen. Es bedürfte also nur noch des Entschlusses, diese Liebe festhalten und durchführen zu wollen, durch alle Verhältnisse und selbst durch Hindernisse hindurch so hättest Du einen festen warmen Platz, und einen Kreis, auf den Dein Herz sich beschränken kann, in solchen Zeiten ,wo das Weitere nichts bietet, als einen Rückhalt unter allen Umständen. - - - Lebwohl, süsse Schwester, und zweifle nicht an meiner treuen festen Liebe, die kann nicht anders werden, nur besser und reiner, ja gewiss,immer noch. Gott behüte Dich

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte Erlangen, 27. Mai 1858.

- - - - Mein Mann hat sich hinauslocken lassen und sieht sich in den wenigen noch übrigen Ferientagen die Nachbarschaft ein wenig an, Bamberg, Würzburg etc. möchte eigentlich auch gern in Marktbreit und Obernbreit bei Würzburg dem Namen Stintzing nachforschen, der sich dorther stammen soll. Mir hat die Sonne den ersten Spaziergang verstattet, der mir recht wohltuend gewesen ist. Die Kinder, besonders Helm, wissen nichts als Kirchweih. An der Nordseite von Erlangen ist eine recht anmutige Hügelreihe, in die sämtliche Sommerbierkeller gegraben sind und oben drauf auf Terrassen ist alles voll von Bänken, unter zum Teil recht hübschen Bäumen. Das ist eine ganz niedliche Gegend. Um diese Biergärten herum ist nun eine Art Markt oder Messe, Buden mit kaufbaren Sachen, hauptsächlich aber Vergnügungen aller Art, Panorama, Karussel etc. Dabei Musik, Vogelschiessen, Tanz und unendlich viel Bier, auch Bratwürste nicht zu vergessen, die überall öffentlich gebraten werden und von unbemittelten Liebhabern für einen Pfennig wenigstens abzulocken sind. Diese ganze Einrichtung heisst die Erlanger Kirchweih und ist in der Umgegend weit und breit berühmt. Daher denn von Land und Stadt, alles was Beine hat, herbeiströmt, und sich lustige Tage macht. Das Biertrinken ist dabei ja natürlich die Hauptsache und der Lärm, die Trunkenheit das Geschrei unglaublich. Ich muss doch nicht zu vergessen zu erzählen, dass die Landleute mit ihren ganzen Familien, und der entsprechenden Zahl von Bierkrügen angezogen kommen, um nicht aus fremden Krügen zu trinken, eine merkwürdige Ängstlichkeit bei der sonstigen Schmiererei der Bierkneipenwirtschaft. Unser bettelarme Stadt trägt nun in dieser unglückseligen Zeit alles ins Pfandhaus, um die Plaisirs mitzumachen und kein Handwerker kann seinen Gesellen an die Arbeit kriegen. Alles putzt sich, lacht, trinkt, tanzt und ist glückselig und einige Tage nachher ist das Elend um so tiefer und die Bettelei ohne Ende.Unbegreiflich ist doch der Leichtsinn der Menschen. Nur das ist gut, dass solche Versuchungen nur selten vorkommen. - - - Heute holte Wilhelm Herzog Helm ab - - und er kam ganz glückselig zurück, er hatte Mainz in die Luft fliegen, und ein Schiff auf der Fahrt nach Amerika stranden sehen, war auf einem Schimmel geritten und in einer Lokomotive gefahren, die er selbst hatte pfeifen lassen können etc. - Ja, wenn wir Grossen uns wie die Kinder amüsieren könnten! - - - Mir wurde das Herz ein bischen gross, als Euer lieber, gemeinsamer Brief anlangte, aber es war mir auch wieder, als wenn ich mitten unter Euch versetzt wäre. Ja, dankt Gott dafür, dass Ihr so zueinanderkommen und so miteinander fortleben könnt, Ihr Geschwister, es gibt nichts, garnichts in der Fremde, was einem das je ersetzt. Konrad ist ein sehr undankbarer Mensch, er, der mir einen Teil seiner vortrefflichen Erziehung verdankt, den ich von früher Jugend an auf meinem Herzen getragen, den ich schon auf dem Kreienkamp mit weisen, guten Lehren überwacht habe, er ist der einzige von meinen Geschwistern, der an meinem Geburtstage nicht vor mir erschienen ist. Sage ihm das, und sage ihm, wenn er erst mal seinen ersten Sohn taufen müsste, wie Kraus; dann dürfe er auf Nachsicht hoffen, aber so würde ihm nie Verzeihung zuteil werden. Dank Dir, Du süsse Schwester, für Deine reizenden Arbeiten, Kragen und Ärmel sind ja wahre Meisterstücke und sind gute Vertreter der lieben schönen, weissen Hände. - - - Ich will nun nur noch tausend Grüsse an alles Liebe, Liebe um Dich sagen; dem liebenswürdigem Wirt von Müssen schüttle Du nur eine derbe Hand. Deinem Pflegekind gib einen Kuss, den lieben alten Tanten in Itzehoe viel tausend innige Grüsse, Sophie Pöel gar keinen, dem übrigen Hause herzliche. Es ist nach 10 Uhr meinem lieben Schatz in Bamberg stört es gewiss im Schlaf, dass ich noch aufsitze, er hat mich schlechte Person sobermahnt, mich zu pflegen, zu schonen, ich bin ja auch schon vor 7 Uhr beim Frühstück, und wasche und kämme vorher schon die Kinder, um 6 Uhr trete ich gewöhnlich schon bei ihnen ein. Also gute

Nacht. Ich habe nur von mir geschrieben, ein ander Mal anderes. Behüte Euch Gott! Dir gebe Er Frieden, Du liebes Schwesterherz, seinen besten!

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. Juli 1858.

- - - - Inzwischen bin ich, nachdem ich mein kleines Volk zu Bett gebracht hatte, zu Raumers gegangen und habe dort Tee getrunken. Mein Mann ist nämlich heute in Nürnberg und will morgen nach Bamberg. Er macht sich immer gern Samstags und Sonntags ein bischen heraus. Bei Raumers war es sehr gemütlich. Etwas Neues war mir eine Abendandacht, die sie hielten, vor dem Tee. Die Hansen spielte einen Vers eines Chorals und alle sangen dazu, dann sagten sie nach der Reihe einen selbstgewählten Liedervers oder Bibelspruch. Der Alte sprach schließlich den bekannten Segen. "Der Herr sagne und behüte uns usw." und dann wurde ein zweiter Vers des Chorals gesungen und gespielt. Bei diesen alten, ehrwürdigen, viel erfahrenen und viel geprüften Menschen tragen diese Dinge ja das Gepräge der Wahrheit und Innerlichkeit, dass man nur wohltuende Empfindungen dabei hat, sonst können uns verschlossenen Norddeutschen solche Sachen ja leicht peinlich und verletzend sein. Hausandachten sind hier übrigens so allgemein, dass man sich mit daran gewöhnt, und ich muss sagen, etwas mehr derart bei uns zu Lande wäre schon gut. Es ist mir jetzt oft ganz sonderbar, wenn ich mir überlege, wie in den meisten Familien bei uns diese Seite des Menschen verborgen gehalten wird. Mit wie manchen wirklich frommen und christlich gesinnten Leuten haben wir verkehrt, und wie würde ich mich doch früher gewundert haben, wenn ich von diesen Leuten gehört hätte, dass sie Hausandachten hielten. Bei Heincke ist es doch auch wohl erst seit einigen Jahren eingeführt - bei Poels mag doch dergleichen wohl auch gebräuchlich sein. Dabei fällt mir Deine neuliche Anfrage an. Wir sind von dem T.-Kalender abgewichen, weil für die Kinder doch noch eine engere Auswahl nötig ist. Ich suche nun immer etwas aus den Evangelien heraus und meistens nur ganz kurze Abschnitte, die Papa dann vorliest, nachdem Helm ein kleines Morgengebet gesprochen hat. - - - - - -

In Rod. Beruf sowohl wie in geselliger und freundschaftlicher Beziehung hatte sich das Erlanger Leben für Stintzings so glücklich wie möglich gestaltet; was sie aber noch entbehren mussten, war das Besorgen einer schönen Häuslichkeit. Die Wohnungsverhältnisse waren im Ganzen schlecht und dürftig und die von St.s bezogenen im "Heller"schen Hause machten keine Ausnahme. So entstand immer mehr der Wunsch, selbst bauen zu lassen und der schöne Plan wurde hin und her erwogen, bis der Entschluss reifte, nicht weit von der jetzigen Wohnung, am Bohlenplatz, einen grösseren Bauplatz zu erstehen.

Franziska an die Schwiegermutter Erlangen, 4. Juli 1858.

Liebe Mutter ! - Hoffentlich bist Du mir nicht gar zu böse wegen meines "ewigen Schweigens, unausgesprochenen Akkorden" wie wir zu sagen pflegten, in jener schönen Zeit, wo Theodor Hesse die ..... auf der Flöte blies. Ich bin doch seit Josephinens Fortgang viel mehr durch die Kinder und so manche kleinen Sachen in Anspruch genommen, und die furchtbare Hitze, die wir wochenlang gehabt haben, hat mich noch obendrein recht träge und unlustig gemacht. - - - Einige Zeit hat es meinen Mann auch rechte Sorge gemacht, ob er nun wirklich den grossen Entschluss fassen sollte oder nicht. Jetzt, da der Kontrakt unterzeichnet, der Platz bezahlt ist, sieht er die Sache wieder ruhiger an und macht Pläne für den Garten. Dieser wird uns noch viele Kosten und Arbeit machen, da der Boden ganz unbebaut und schlecht ist. Vor allem muss viel Lehm und Erde aufgefahren werden und das wird sich in einem Jahre nicht alles machen lassen. Daher hat mein Mann die Absicht mit der Anlage eines kleineren Teiles vorerst den Anfang zu machen und allmählich fortzuschreiten. Ich freue mich sehr der Aussicht einmal im eignen Neste zu schalten und zu walten, und nicht jedes Jahr wieder ziehen und alles herumrühren zu müssen. Für mich und die Kinder wird es, wills Gott, ein rechter Segen werden, einmal in eine feste dauernde Ordnung hineinzukommen, umsomehr, da jetzt von Jahr zu Jahr das Reisen unmöglicher und daher ein behagliches Wohnen mit Gartengenuss so viel nötiger wird. - - - - - -

Roderich an die Eltern Erlangen, 6. Juli 1858.

Liebe Eltern ! - Heute nachmittag ist der erste Spatenstich an unserm Hause getan worden. Gott gebe dazu seinen Segen! - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 11. Juli 1858.

- - - - Du kennst ja mein Volk und weisst, was für eine Portion Quecksilber und Knallpulver in ihr Blut gemischt ist, und denke Dir Josephine weg und enge Räume und Du wirst Dir vorstellen können, dass von 16 Stunden von denen auch einiges mein Mann in Anspruch nimmt, nicht viel bleiben kann, dabei soll man doch auch Besuche machen und annehmen, Leute einladen und Einladungen annehmen dann alte Briefschulden tilgen, auch manche Handarbeit einrichten und einiges selbst nähen, aufräumen in Körben und Kisten mit kaputten Sachen usw. Obst einmachen, auf Mädchensuche ausgehen usw. Und eine arge Zeitauskäuferin bin ich nun einmal nicht, es steckt immer noch viel zu viel Träumerei und Faulheit drin Wie beschämt stehe ich oft vor andern Frauen, die doppelt und dreifach das leisten, was ich mit Not und Geschrei zustande bringe. Ja, wir sind verwöhnt und das geht einem doch das ganze Leben nach. Ich möchte doch um alles kein Tittelchen vonbder süssverträumten Jugend hingeben. Und wie haben es unsere Eltern wunderbar verstanden daraus alles Gemeine, Frivole zu halten. Was war es für ein wirklich innerliches Leben, das wir in unserm Elternhause führten, wie habe ich das aber auch als etwas Einziges schon empfunden, lange ehe ich ans Scheiden vom Elternhause dachte, wie habe ich mir oft mit Tränen in den Augen diese Umgebung angeschaut von der nun auch garnichts, nichts mehr wach ist. Wollte Gott meine lieben Würmer könnten ihr Elternhaus auch so lieb gewinnen, wie wir das unsere, und möchte Gott ihnen den Schmerz und die Reue ersparen, den Eltern das nicht gedankt und entgolten zu haben, wie es sein sollte. - - - - Entschliesst Du Dich wohl einmal wieder vor Weihnachten zu kommen, es wäre doch so nett, wenn wir das Fest einmal wieder miteinander feierten, und ich dachte heute in der Kirche, dass Dir ein solches Fest hier schon durch den Gottesdiens/

lieb und behaglich sein würde. Der hat für mich etwas wunderbar Fesselndes und nicht bloss für mich, meinen Mann geht es ebenso; ein Sonntag ohne Kirchgang will uns garnicht mehr behagen. Wunderbar, woran es doch liegt, Du weisst wie mir ein Kirchgang in Basel eigentlich immer nur Weh machte. - - - - - -

Roderich an die Eltern Erlangen, 27. Juli 1858.

Liebe Eltern ! - So hübsch es in der Jdee ist, mit Euch in Jena das Jubiläum zu begehen, wage ich doch nicht Euch zur Teilnahme aufzumuntern. Wäre ich nicht von einem Spezial-Kollegen eingeladen und daher einer ordentlichen Wohnung sicher, so würde ich gewiss nicht hingehen. Denn der Conflux wird unermesslich sein, so dass man sich mit einer Streu des Nachts wird begnügen müssen. Hätte Vater den zweifelhaften Vorzug des alten Germer noch in den 80ern des vor. Jahrhunderts Jenenser Studio gewesen zu sein, so könnte er daraufhin sich melden, allein so junge Leute wie Vater dürfen noch keine Ansprüche auf offizielle Berücksichtiguhg erheben. - - - - Unser Bau schreitet langsam fort. Ich hoffe in 14 Tagen wird das Souterain fertig sein. Die Sache macht hier natürlich grosses Aufsehen. Der Magistrat kommt mir mit allerlei Gefälligkeiten entgegen. Wir hoffen und glauben, dass, wenn das Unternehmen gut ausfällt, wir bald Nachfolger erhalten werden. Die grosse, übergrosse Genügsamkeit hinsichtlich der Wohnungen wird hoffentlich allmählich beseitigt werden. - Ich habe jetzt viel Spass am Bau, nachdem ich mein Gewissen hinsichtlich der Kosten zur Ruhe gesprochen habe und gefasst darauf bin, dass noch eiige tausend Gulden über den Anschlag für nicht berechnete Dinge darauf gehen werden. - Auf Urbarmachung des Bodens fange ich nicht an, denn ich müsste dann 10 Jahre lang ein Kartoffel oder Lupinenfeld statt eines Gartens hinter dem Hause haben, - und selbst dann bliebe der Boden noch zu mager. Es bleibt nichts übrig als aus unsern Niederungen schweren Boden aufzufahren und mit einem mageren zu mischen. - Unsern Kindern gewährt der Bau natürlich viel Unterhaltung und auch meine liebe Frau freut sich daran. Für einen Bauhernn haben wir jetzt des Regens fast zu viel. - - - - - -

Roderich an die Eltern 300jähr Jubiläum der Universität Jena, 16. August 1858.

Liebe Eltern ! - Ich schreibe Euch mitten aus den Festjubel heraus einen herzlichen Gruss. Gern hätte ich Euch mit hier, und doch kann ich mir Euch kaum recht wohlaufgehoben in dem Wirrwarr denken. - - -Vorgestern fuhr ich nachmitta von Weimar herüber. Die ganze Strasse war mit Wanderern zu Fuss und Wagen bedeckt und Leitern, Möbel und Lastwagen mit Bänken besetzt, resp. mit Stroh beworfen und grünen Reisern geschmückt, waren die vorherrschenden Beförderungsmittel. Jena selbst hatte sein schönstes Festkleid an. Die Häuser waren alle neu angestrichen, mit Blumen, Kränzen, Fahnen überladen. Sehr sinnig waren die bekränzten Namen der berühmten Männer an den Häusern angebracht, die sie bewohnt hatten. Dazu nun diese reizende Gegend, wo auf den Bergen am Abend grosse Feuer loderten, während sich zugleich ein Fackelzug der Bauern von Ziegenhain aus ins Tal herabschlängelte. Gestern morgen Festzug in die Kirche und nach meinem Geschmack nur mässige, etwas flach aufklärerische und prahlerische Predigt. Dann Zug auf den Markt, wo die Tausend - in guter Ordnung gruppiert, die schmucken Marschälle der Studenten in der Mitte; vor der Sonne der Grossherzog etc. und die Deputierten auf einer Tribüne - auf die verhüllte Statue Johann Friedrichs blickten und eine vortreffliche Rede des Kurators der Universität anhörten. Endlich fiel die Hülle, ein prächtiger Moment. Da stand er leibhaftig vor uns,

Johann Friedrich III 1537 - 1595
1567 von Kurf. Aug. v. Sachsen gefangen. in der Feldschlacht

eine echte Gestalt der Reformationszeit, mit der breiten Brust an die er die Bibel drückt. - - Um halb drei Uhr sollte grosse Tafel sein, aber der Grossherzog brachte mit Vorstellungen die Zeit bis 4 Uhr hin, während wir fast verhungerten. Er nämlich hatte zum Frühstück Zeit gefunden. Endlich der ersehnte Frass - zwar scheinbar elegant, aber die Jenenser Köche doch nicht verleugnend. Ich sass zwischen Planck aus Kiel und Schmidt aus Freiburg und wir waren sehr fröhlich, trotz Grossherzog und schlechter Toaste. - Abends Soirée beim Grossherzog, um den Fackelzug entgegenzunehmen und um 11 Uhr totmüde zu Bett. Heute morgen wieder Festzug in die Collegienkirche wo Gottling eine lateinische Rede hielt, die sehr gut gewesen sein mag, nur dass ich sie nicht hören konnte. In einer halben Stunde ist wieder Festessen. Im Paradies ist eine enorme Halle aufgeschlagen, die als allgemeine Kneipe der Fremden dient. Aber man findet sich unter der Menge nicht heraus. Indes allmählich stösst man doch auf den einen oder andern. --- - - -

Roderich an Charlotte Beuthnick, 3. September 1858.

Liebe Charlotte ! - Es hat mich sehr erfreut, hier Deinen Zusagebrief vorzufinden. Alles fügt sich bis jetzt so vortrefflich wie man nur wünschen kann, und lieb ist es mir besonders, dass auch für meine Frau noch etwas Angenehmes abfällt. Wir haben nun beschlossen, am 9. oder 10. hier mit den Eltern abzureisen und einen Tag in Dresden zuzubringen. Ich rate Dir, einige Tage vorher dort einzutreffen, damit Ihr bei unserer Ankunft schon das Eurige an Genuss vorweg habt. - - -

Franziska an Charlotte
Meine alte, liebe Schwester ! - Du bist hoffentlich nicht böse, dass ich so lange nicht mehr geschrieben habe. Ich habe soviel um die Ohren gehabt. Die Reise ist mir eine grosse Erfrischung. Ich habe mich in Dresden sehr ergötzt und hier ist es höchst gemütlich und niedlich. Heute gibt es, wills Gott, wieder gute Nachrichten von unserm lieben kleinen Volk, vorgestern fand ich, Gott sei Dank, ganz gute hier vor. Dass Du meinen Mann begleiten willst ist mir eine unbeschreibliche Freude und Beruhigung und ich hoffe, es werde auch Dir die kleine Erfrischung recht gut sein. Dass Sophie zu mir kommt ist ja nun wieder ganz reizend, ich sagte zu. Meinem Mann ist es wirklich zuviel, wie gut es einem wird. Aber ich will auch streben alles recht froh und dankbar zu geniessen und zu nützen. Nun hoffe ich, werden wir noch einen niedlichen Tag in Dresden haben. Camilla Rosenhagen, die Strohwitwe ist, wird sich sehr freuen uns alle noch wieder zu sehen, besonders auch Dich. Sie ist eine sehr nette Frau. - - Sophie musst Du noch erinnern, dass ich keine Köchin habe, und dass sie ein bischen mit mir wird kochen müssen. Dass sie überhaupt die Fleischtöpfe Aegyptens hinter sich lässt. Wie nett die paar Tage, wo wir miteiander sein werden, liebe Herzensschwester, Nun lebe wohl, Mein Mann treibt; die Herren wollen nach Glogau und den Brief mitnehmen. Gott behüte Euch, wills Gott auf frohes Wiedersehen.

Deine Schwester.

Beuthnick war das Gut in Schlesien, nahe bei Glogau, das Rod.s Schwager v. Koschitzky bewirtschaftete und mit seiner Frau, Mathilde, Franziskas Jugendfreundin und damals 3 Kindern bewohnte. Mit den Eltern zusammen brachten Rod. und Franziska dort eine freundliche Zeit zu. Heimreisend trafen sie mit Charlotte in Dresden, wo schon auf der Hinreise genussreicher Aufenthalt gemacht worden war, zusammen, dann nach kurzen Aufenthalt in Erlangen schlossen sich Rod. und Charl. zusammen zu einer schönen Reise durch Oberitalien. Sophie Schönbein war inzwischen Franz. lieber Besuch in Erlangen. Camilla Rosenhagen geb. Nielsen, Frau des reform. Pfarrers in Dresden, Rod.s Cousine zweiten Grades.

Franziska an die Schwiegermutter Erlangen, September 1858.

- - - - Dass ich Köchin-los, mit einem neuen, durchaus unbrauchbaren Kindermädchen, nach einer dreiwöchentlichen Reise, nicht gleich Zeit fand, wird Euch, glaube ich, nicht wundern. Unsere Reise lief also, Gott sei Dank, bis zu Ende völlig glücklich ab. In Hof hatten wir nettes Quartier, anderen Tags ging,es zu bequemer Zeit fort, und schon um 2 einhalb Uhr fuhren wir im Erlanger Bahnhof ein, mit Jubel von Lottchen und Rodel begrüsst. Nanzli empfing uns zu Hause, wollte zuerst Charlotte als Mama begrüssen, ward aber so verdutzt, dass er selbst von Papa wenig Notiz nahm; als aber die rechte Mama herzutrat, streckte er freudig beide Arme aus und rief recht aus dem Herzen heraus: da is sie - und ging lange nicht wieder von meinem Arm. Die Freude und das Behagen der Kinder, uns wieder hier zu haben, war wirklich rührend, und mehrere Tage noch kamen Lottchen und Rodele jeden Augenblick und hielten ihren kleinen Mund zum Küssen hin und küssten uns die Hände. Rodele hat durch sein Heimweh Aller Mitleid erregt. Übrigens sind alle Bekannte auch erfüllt davon, wie nett sich die Mädchen benommen haben, besonders von Mariens bestimmter und sorgsamer Art, Die Kinder haben mich aber so inständig gebeten und mir so wiederholt ans Herz gelegt, nicht wieder von ihnen zu gehen, dass ein Gedanke an München nicht mehr hat auf kommen können. Wölfle, wenn er erzählt: Papa, Tante ade, - fügt er immer schnel und dringend hinzu - Mama, nein. - - - Sophie Schönbei steht mir ganz reizend bei, in aller meiner Arbeit und hat dabei eine sehr erfrischende und erfreuende Heiterkeit. Mit den Kindern ist sie allerliebst und hat sich sowohl ihre zärtliche Liebe, als auch ihren Respekt zu erwerben gewusst. - - - Von meinem Mann habe ich einen Tagebuchartigen Brief aus Como-Mailand erhalten. Sie geniessen in vollen Zügen die südlichen Eindrücke. Der erste der auf manchen Pässenja so überwältigend sein soll, hat vpn Splügen nicht so mächtig auf sie gewirkt. Es scheint, dass man dort nur sehr langsam in die südliche Vegetation und Luft ein geführt wird. Dagegen ist der ganze Weg grossartig imposant durch seine Steilheit und Schroffheit und die Gefahr, der man sich bei ungeheuer schnellem Fahren des Postillons ausgesetzt glaubt, gross. Beide haben sich gefreut, dass ich die Sache nicht mitmachte. In Bellagio trafen sie nach einer wundervollen Abendfahrt bei Mond und Kometenschein, auf dem See abends im Wirtshause, mit Hofmanns von hier zusammen und brachten noch schöne Stunden auf dem Balkon mit ihnen zu. Anderntags besuchten sie mehrere Villen, einige davon in deutschen Händen, wo sie deutsche Gärtner fanden. Am andern Tag zu ihrer Fahrt nach Como in einer Gondel, hatten sie regnerisches Wetter und es entging ihnen vieles. Como gefiel ihnen nicht sehr. Anderntags ging es nach Mailand, wo sie noch denselben Abend ins Theater gingen, den folgenden Tag viel sahen, aber wegen Eile und Ermüdung uns noch nicht berichteten. Briefe hatten sie noch weder in Como noch Mailand getroffen, was mich sehr beunruhigte, dass es sie im Reise-genuss stören möchte. Charlotte schreibt übrigens bis dahin auch heiter. Den Laga

maggiore haben sie des veränderten Wetters wegen bis nach Mailand aufgeschoben. Hofmanns haben mir berichtet, dass sie sie heiter und guter Dinge gefunden haben. Jetzt werden sie wohl in Venedig sein, wenn sie sich nicht noch entschlossen haben einen Abstecher nach Genua zu machen, wovon sie übrigens im letzten Brief nichts schrieben. Das Wetterist ja gottlob wieder wundervoll geworden, sie scheinen es immer gerade wie wir zu haben. - - - Die Kinder sind frisch und wohl und beuten das köstliche Herbstwetter noch möglichst aus. Die Jungens sind tüchtig unbändig, Sophie ist oft ganz erstaunt über den von ihnen verübten Spektakel. Rodele lieferte neulich wieder einmal eine kleine niedliche Anekdote. Ich musste des Lärmes wegen verbieten bei Tisch nachzufordern, sie sollten warten bis ich ihnen anbiete. Lange wollte das nicht in Rodels Gehirn hinein, endlich begriff er, worum es sich handelte, fand aber einen guten Ausweg,und machte, sobald er seinen Teller leer hatte, auf seine Bedürfnisse aufmarksam dadurch, dass er sehr ernsthaft sagte: Mama darf ich Dich vielleicht um eine Ohrfeige bitten? - - - - - -

Roderich an die Eltern Erlangen, 21. November 1858.

Liebe Eltern ! - Herzlichen Dank für Eure lieben Briefe durch die Ihr uns grosse Freude bereitet habt. Sie zeugen von solcher Frische und regen soviel gute Empfindungen an, dass es uns auch diesmal, wie schon so oft, eine rechte Erbauung war sie zu lesen. Wie ist die Schilderung Eures stillen Beisammenseins die Mutter uns schenkt und wie prächtig Mutters siegreicher Kampf mit den kleinen Schwächen des Alters durch die jugendliche Anstrengung des Gedächtnisses. Ihr glaubt nicht, wie gut dergleichen auch noch auf Kind und Kindeskind wirkt und wie dankbar wir dem lieben Gott sind, dass er Euch uns so erhielt! - - - Ihr gebt, wie wir wissen auch Euren Segen zu einem Werke, das gestern, in gewissem Sinne gekrönt worden ist - nämlich unserm Hause. Das Dach ist gestern aufgerichtet und um 5 Uhr in der Dämmerung der Zimmermannsspruch darüber gesprochen Es war dazu eine grosse Menge Volks zusammengelaufen, denn natürlich ist das Haus Stadtgespräch. Wilhelm hatte sich eine ganze Bande Schulbuben zusammengeladen, die schon stundenlang vorher in unserer Wohnung umhertobten, in Erwartug der kommenden Dinge. Unsere getreue Marie trug den mit Bändern und seidenen Tüchern geschmückten Tannenbaum den Zimmerleuten zu. Unsere gute Frau Döderlein und noch etliche Nachbarinnen standen mit in unserm Kreise. - - - Zugleich habe ich gestern und vorgestern die ersten Tannen im Garten gepflanzt und es ist hübsch, dass mit dem Allen zugleich die Tage von Reinckes Einzug in ihr neues Heim bezeichnet werden. Es gehen einem bei solchen Abschnitten doch mancherlei sorgliche Gedanken durch den Kopf, deren man sich nicht erwehren kan und soll. Abgesehen von dem allgemeinen Gedanken über das, was uns vor und nach dem Einzuge treffen kann und mag, das man nur getrost in Gottes Hand stellen kann, sagt man sich, dass man nun einen Teil seiner bisherigen Unabhängigkeit durch freien Entschluss aufgegeben habe, so steht es wenigstens bei mir. Es ist das immer ein gewisser Schmerz sein Können zu beschränken. Allein nach unsrer Erfahrung hat die gar zu grosse Unabhängigkeit Gefahren, denen wir aber durch ein bewusstes Opfer vorbeugen wollen, und darum ist es gut so. Zwar wundert sich mancher, dass wir,"die reichen Leute" uns ein so kleines Nest ausgesucht haben, allein hier ist uns wohl geworden und wenn wir auf glänzendere Verhältnisse verzichten, so dürfen wir dafür Gewinn an inneren Frieden hoffen. Ich glaube, dass weder meine Frau noch ich den Ansprüchen gewachsen wären, die in grösseren Verhältnissen an uns mit Recht gestellt werden würden, - ganz abgesehen von den unerquicklichen Verhältnissen, die man mit dem Glanz gewöhnlich in den Kauf nehmen muss. Ein Savigny oder Vangerow werde ich hier freilich nie-

mals, allein mein Ehrgeiz hat auch keine so glänzenden Ziele, deren Verfolgung mich doch nur aufreiben würde. - - - Unser Winter ist kollosal; hin und wieder haben wir mitten hinein Regengüsse gehabt, die aber zur Erde gelangt, nur Eiszapfen und dickes Glatteis bildeten, gelegentlich auch den Schnee ein wenig verminderten. Allein die weisse Bahn hat sich bald wieder in ganzer Schönheit hergestellt und bildet nun die herrlichste Schlittenbahn. Heute abend glänzt das Feld in Mondschein wie ein Spiegel - es ist ein stiller klarer Abend. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 27. November 1858.

- - - - Mein Mann ist im Ganzen gut und rüstig. Er hat durch zwei- und mitunter dreimaliges Lesen täglich, eine sehr unbequeme Tageseinteilung und klagt über Mangel an Arbeitszeit- und ruhe. Seine Vorlesungen sind aber verhältnismässig vortrefflich besucht, was ja eine grosse Freude und Ermutigung ist und ihn sehr heiter stimmt. Heute vor acht Tagen haben wir denn auch unser Haus gerichtet. Es war ein tumultuarischer Tag. Wir wussten nicht bestimmt, dass es soweit kommen würde. Ich hatte zu dem Abend Beetz's, Schmidtleins, Döderleins eingeladen und hatte besonders viel Plackerei, um das nötige Essen zusammenzubringen Nun hiess es morgens mit Bestimmtheit, es werde gerichtet werden. Da musste noch ein Baum mit Bändern und Schnupftüchern für die Meister und Poliere geschmückt werden. Um 2 Uhr erschien auf einmal Helms halbe Schule, von ihm eingeladen zu dem Fest, das er sich und ihnen mit den glühendsten Farben seiner lebhaften Phantasie ausgemalt hatte. Nach seiner Ansicht sollten Raketen dabei steigen, Orden ausgeteilt werden und dergl. mehr. Endlich als es beinahe dunkel war wurden wir hinberufen. Sämtliche Kinder begleiteten uns, die drei Mädchen, von denen Marie den stattlichen Baum trug, der von der Strassenjugend mit Hurra begrüsst und an den Bauplatz begleitet wurde. Der Zimmerpolier stotterte mit rauher Stimme seine Sprüche vom Dach herunter, liess zweimal Bauherr und Baufrau leben, dazwischen Meister und Gesellen, warf 6 Gläser herunter, von denen 2 von Maurergesellen aufgefangen, 2 kaputt geworfen und 2 dem Publikum über die Strasse hinüber zugeworfen wurden. Unten liess mein Mann die Gläse kreisen, zwischen den Bekannten, den Meistern, den Kindern und uns, selbst Nanz musste nippen und anstossen. Dann ging es wieder heim, ward gedeckt und erleuchtet und Toilette gemacht für die paar Gäste, die unsre kleinen Räume genügemd füllten und heiter und gemütlich mit uns tafelten. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 8. Dezember 1858.

- - - - Was die Weihnachtsgeschenke betrifft, so amüsiere ich mich mit einer vollständigen Einrichtung einer grossen Küche für Lottchen, wozu ich mir jeden zweiten oder dritten Tag neue kleine Sachen herbeischleppe. Die Kinder sind dies Jahr ganz unsäglich glücklich in der Vorfreude, beraten schon oft, wie sie das Fest feiern, wie sie beim Eintritt in die Weihnachtsstube "O du selige" singen wollen usw. Gestern war Helm schon im Bett als Male im Nebenzimmer zu mir hereinkam und mir erzählte, sie habe beim Konditor das Christkindchen gesehen, das sie mir genau beschrieben und habe Bestellungen von Lottchen an dasselbe ausrichten können. Dieses Jauchzen in Helms Bett! Und von dem Augenblick an sang er fortwährend still für sich allein, seine Betrachtungen über seine Freude, die guten Vorsätze, die bis dahin noch ausgeführt werden müssten, die Freude die sie uns noch machen würden, malte er sich singend den ganzen Abend

mit allen Ereignissen aus, ihr fröhliches Spielen, ihr gehorsames Zubettgehen, die süssen Weihnachtsträume, die der Engel in ihrem Schlaf singen würde, alles in Recitativen, bis allmählich der Schlaf ihn überwältigte. Es war reizend, so kindlich und lieblich alles gedacht und ich konnte nicht dagegen an lesen Schiller von Palleskä, der mich sonst sehr fesselte ist unwillkürlich in den Schoss gesunken. - - Lottchen ist emsig beschäftigt mit Arbeiten, die merk-würdig flink von der Hand gehen und will noch Briefe und Verse dazu schreiben, springt und jauchzt im Zimmer herum und umarmt und küsst mich durch jeden Augen blick. Sehr wichtig hat sie es mit ihren grossen Geheimnissen für Papa. Rodele kann sehr selig aussehen und als er gestern morgen unwohl wurde und zu brechen anfing, jammerte er über das schöne Fest, das nun gestört werde. Ganz unglücklich macht es ihn, wenn ich abends nicht zur Verfügung stehe, um ihm beim Flechten von seinen Weihnachtsgeschenken zu helfen. Ins Ohr flüstern sie mir alle oft was; bei ihm kommt dann gewöhnlich: gelt Du kauft Lebkuchen für Herrn Haas? ich schreib ihm auch einen Brief. Wenn man Nanz von Weihnachten und Lichterbaum spricht, so antwortet er immer schnell: "und Duts auch." Duts heiss Gutes oder Süsses. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 15.(?)Dezember 1858.

- - - - Du fragst und willst wissen wie wir unsere Feier einrichten? was gibt es da einzurichten? Wir haben keine Angehörigen zu berücksichtigen und niemand, der uns berücksichtigt. Um 5 Uhr werden wir wohl unser Bäumlein anzünden, und um 8 Uhr werden die Kinder zu Bett gehen und wir werden zusammensitzen, dankbar für die reiche Gegenwart, doch auch sehnsüchtig nach verklungenen schönen Tagen Wie nimmt mit der Zeit das Fest einen so ganz andern Charakter an; ich freue mich selber darauf lebhaft in diesem Jahr, aber mit aller Freude ist immer eine ganz eigne Wehmut gemischt und die ernste Bedeutung des Festes tritt einem immer mehr entgegen. Ich habe darum früher oft gesorgt, dass einem die weltlich Seite so ganz in Anspruch nehme, jetzt sorge ich darum nicht mehr, bei aller Arbeit und Sorge dafür wird eine Sehnsucht immer stärker und unzerstörbarer nach dem Ernst und Frieden, den das Fest dem Herzen bringen kann. Da singt der kleine Nanz nebenan alle Lieder mit den Kindern: "O du selige", in dem folgt er schon ganz nett durch den ganzen Vers. Was das für ein reizender Bengel ist! Dass die Grosseltern den jetzt garnicht sehen, ist mir ein rechter Herzens-kummer und auch unseren Brüdern möchte ich ihn so gern in diesem seinem lieb-lichsten Alter zeigen; Gestern war er wieder ganz zahnerisch, lag still zu Bett eiskalt an Händen und Füssen und heiss im Kopf und verdriesslich über alles. Als er nachmittags endlich erst warm wurde, schlief er bald ein, etwa um 5 Uhr und schlief bis heute morgen um einhalb sieben fort, und als er da aufwachte, setzte er sich gleich hin und sang: " O du selige" und ist heute voller Lustig-keit und Schelmerei, unwiderstehlich. Helm ist unsäglich beglückt dadurch, dass Herzog in seine Schule gekommen ist und die Jungens eingeladen hat in einem Kinder-gottesdienst vor Weihnachten einige Gesänge mit aufzuführen: "Vom Himmel hoch da komm ich her" : "O du selige usw." Es ist mir noch nicht ganz klar, was da eigentlich werden soll. Helm ist aber ganz glücklich, in der Kirche, bei der Orgel singen zu sollen, meinte aber, eigentlich fürchte er sich doch auch etwas davor. Ich fragte ihn warum? "ja wir Jungens machen doch eigentlich zu viel Spektakel um in die Kirche zu gehen". Am Freitag um zwei Uhr ist ein liturgischer Gottesdienst für Erwachsne, den ich mitzumachen hoffe. Heute war ich endlich einmal wieder in der Kirche und hörte eine gute Predigt von Elsperger.- - - - -

Franziska an die Schw.Eltern Erlangen, 22. Dezember 1858.

- - - -Mein Mann spricht davon Beetz's zum Weihnachtsabend zum Abendessen zu bitten, damit wir nicht ganz allein bleiben. Sie sind ja auch recht nette Leute Gestern abend waren wir bei ihnen in einer lustigen Gesellschaft. Gorups, Löwenichs, Schellings, Gerlachs eine Companie, die viel zu wünschen übrig lässt mit der es sich aber hie und da ganz angenehm verkehren lässt.Die beiden letztgenannten Ehepaare sind die, die unter allen unseren Bekannten uns am wenigsten behagen. Schelling hat nur für Essen, Trinken, einen warmen Ofen und dergleiche Dinge Sinn; die Frau eine gutmütige Person, die einem mit Neugierde zu Tode plagt und vor der ich daher fliehe. Gerlachs sind völlig gesinnungslose Mainzer wohlhabend und wohllebend, hübsche Leute in hübscher Umgebung, alles an ihnen und um sie her fein und zierlich. Gorup ist ein gescheiter und unterhaltender Mann, mit einer wunderhübschen, stattlichen und angenhmen Frau, junge heitre Leute, die sich sehr lieb haben, ganz nett, beide katholisch, wie auch Gerlachs. Löwenich, sonst ein tätiger, lebenslustiger Mann ist diesen Winter kränklich und sehr hypochonder, und ist in der Gesellschaft durch unverstellte Plattheit wenig angenehm. Seine Frau ist das verzogene Kind von ganz Erlangen,eine treue, redliche, offne norddeutsche Natur. Unsere Wirtin gestern abend ist eine kleine Frau, die wie R. aussieht, sie hat viel Verstand, sehr leichte angenehme Formen und eine grosse Schlichtheit und Anspruchslosigkeit. Ganz reizend ist ihr Gesangstalent;mit einer unendlich feinen, durchsichtigen kleinen Stimme trägt sie allerliebst vor, und zeigt vortrefflich Schule und viel Routine. Er hat in seinem Gesicht einen Zug von meinem Bruder Wilhelm, der ihn mir interessant macht, ist aber überhaupt ein angenehmer Mann, mit dem man sicht leicht und gut unterhält.Ihre Einrichtung ist einfach aber anmutig und so auch ihre Bewirtung. Sie sind entschieden eine sehr gute Zugabe für unser geselliges Leben und selbst glücklich, aus der Schweiz befreit und wieder in Deutschland zu sein, oblgeich sie, wie wir,gute treue Freunde in Bern zurückgelassen haben. - - - - - -

Roderich an seinen Vater Erlangen, 28. Dezember 1858.

- - - - Unsere innigsten Glückwünsche, mein lieber Papa, zu Deinem 69. Geburtstage. Der liebe Gott lasse Dich ein recht glückliches Jahr erleben und erhalte Dich uns so frisch und fröhlich wie bisher. Wir wollen am 30. mit unserm kleine Volk auf Dein Wohl trinken und anstossen, wie wir es heute zur Feier von E.M. Arndt's 90. Geburtstag recht vernehmlich getan haben - dem albernen Staatsanwalt in der Pfalz zum Trotz. - - - -

Franziska an den Schwiegervater

Lieber Vater ! - Ganz ohne herzliche Grüsse von mir soll meines Mannes Brief nicht abgehen. Gott erhalte alles so wie es im verflossenen Jahre uns alle beglückt hat, auf das wir nur mit dankbarer freudiger Erinnerung zurücksehen können. Tausend Dank für Eure lieben Briefe und Sendungen. Mutters Tischzeug hat mir eine ganz besondere Freude gemacht; es ist so wunderhübsch und jede Arbeit aus ihren fleissigen Händen kommt mir fast zu ehrwürdig zum Gebrauch vor. Die Haube erregt durch ihre einfache Zierlichkeit und Anmut allgemeine Bewunderung und wenn ich sie einer 20jährigen Frau aufsetzen könnte, wäre ich ganz befriedigt; so möchte ich das rosa in blau verwandeln, bin aber Mutter sehr dankbar für die freundliche Absicht mich jung zu erhalten, was ich selbst auch eifrig und zwar nicht blos mit rosa Band zu tun mich bestrebe. Ich will mich denn durch das rosa Band an die Gebrin mahnen lassen und an das gute Beispiel das unsere Mama uns Töchtern allen durch ihre innere und äussere jugendliche

Tätigkeit und Regsamkeit gibt. - - - Wir haben ein sehr fröhliches und ungetrübtes Fest gehabt, die Kinder sind reizend vergnügt, auch heute noch und ich hoffe, dem Katzenjammer lässt sich vorbeugen. - - - Tausend Grüsse allen Lieben beisammen, feiert frohe Feste miteinander und tretet in Frieden das neue Jahr an.
Mit innigen Grüssen von

Eurer Tochter Fr.